

Zeitschrift: Landtechnik Schweiz
Herausgeber: Landtechnik Schweiz
Band: 45 (1983)
Heft: 13

Artikel: 1883-1983 : 100 Jahre Aebi & Cie AG, Maschinenfabrik, Burgdorf
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1081468>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1883–1983

100 Jahre Aebi & Cie AG, Maschinenfabrik, Burgdorf

Geschichtliche Zusammenhänge

Am kommenden letzten Oktober-Wochenende wird das 100-jährige Bestehen dieses weltbekannten Burgdorfer Unternehmens gefeiert werden. Seine Geschichte widerspiegelt nicht nur die Geschehnisse der anfänglich bewegten Zeit, sondern auch jene der Mechanisierung und Motorisierung der schweizerischen Landwirtschaft.

Wie in der aufschlussreichen Festschrift *) zu lesen ist, vollzog sich der Bruch mit der traditionellen Dreifelderwirtschaft und ihrem Flurzwang anfangs des 18. Jahrhunderts. Im Jahre 1765 beriet der Berner Grosse Rat über Massnahmen, die zu ergreifen seien, um die Ausdehnung des Ackerbaues, des Kunstgrasbaues und der Stallfütterung auch im Sommer zu fördern. Schliesslich beschloss er, dies alles inskünftig den Gemeinden zu überlassen. Diese Delegation war vermutlich schuld daran, dass die Massnahmen erst im Laufe des 19. Jahrhunderts allgemein durchgeführt wurden.

Persönlichkeiten, die damals fortschrittlichen Ideen zum Durchbruch verhelfen, waren u.a. der Zürcher Jakob Gujer, genannt «Kleinjogg» (1716–1785) sowie die Berner Johann Rudolf Tschifferli (1716–1780) und Philipp Emanuel von Fellenberg (1771–1844).

Die gewährte politische Gleichberechtigung ermöglichte es den Bauern, sich von den traditionellen Grundlasten loszukaufen und unternehmerisch tätig zu werden. In jener Zeit, d.h. in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, setzte der Bau von landwirtschaftlichen Maschinen auf handwerklicher Basis ein. Vorher hatte der Bauer seit Jahr-

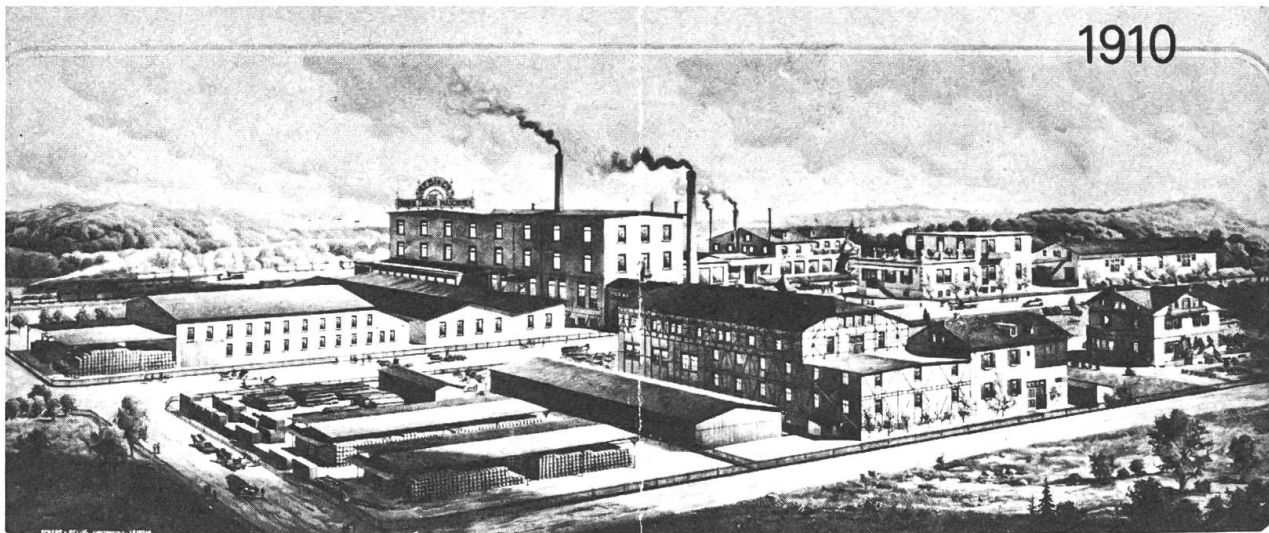
tausenden die Saat langsam voranschreitend von Hand gestreut.

In der Schweiz war es vor allem Philipp Emanuel von Fellenberg (1771–1844), der für sein Gut Hofwil Landwirtschaftsmaschinen einführte. Im Jahre 1812 erklärte er Handwerkern landwirtschaftliche Geräte und Maschinen und zeigte ihnen, wie man sie herstellt. Um ihn vor Nachahmungen zu schützen, erteilte ihm die Tagsatzung für einige Jahre das alleinige Herstellungsrecht für seine Erfindungen. Auch im Ausland fanden seine Maschinen Absatz. Das Fabrikationsprogramm umfasste ausser Sämaschinen Hack- und Häufelpflüge, Dreschmaschinen, Stroh- und Rübenschnidmaschinen.

«Erst die Bedrohung der Landwirtschaft durch die ausländische Konkurrenz bahnte der Landmaschine den Weg», steht in der genannten Festschrift zu lesen. «Die Überschwemmung des einheimischen Marktes mit Weizen aus Übersee und Osteuropa, der dank dem ausgebauten Eisenbahnnetz auf billigem Wege in die Schweiz kam, brachte hier, wie in ganz Mitteleuropa, eine Krise für die Landwirtschaft und verstärkte die Umstellung von Getreide- auf Gras- und Milchwirtschaft. Doch mit dem Ausweichen auf das Exportprodukt Käse kam die Abhängigkeit von der Lage der Weltwirtschaft, so dass die steigende Konkurrenz der ausländischen Käseproduktion zusammen mit der allgemeinen Wirtschaftskrise der achtziger und neunziger Jahre ihre Auswirkungen auf die Landwirtschaft hatte.»

Zu den Reaktionen auf die neuen Herausforderungen gehörte u.a. die Bildung von landwirtschaftlichen Genossenschaften. So wurden die Bestrebungen der 1759 von Berner Patriziern gegründeten Oekumenischen Gesellschaft zur Förderung der Landwirtschaft und zur Ausbildung der

*) Schriftreihe «Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik». Band 38: 100 Jahre Schweizer Landmaschinen – Johann Ulrich Aebi (1846 – 1919). Verfasser: Herbert Tauber, Zürich. Herausgeber: Verein für wirtschaftshistorische Studien, Zürich.



Ansicht der 1910 erweiterten Fabrik. Im Vordergrund erkennt man den 1883 erbauten Komplex.

Landwirte ergänzt durch Selbsthilfeorganisationen, deren Gründung von der «Oekonomischen» selbst angeregt und gefördert wurde. Da Auswanderung, Industrie, Stras-

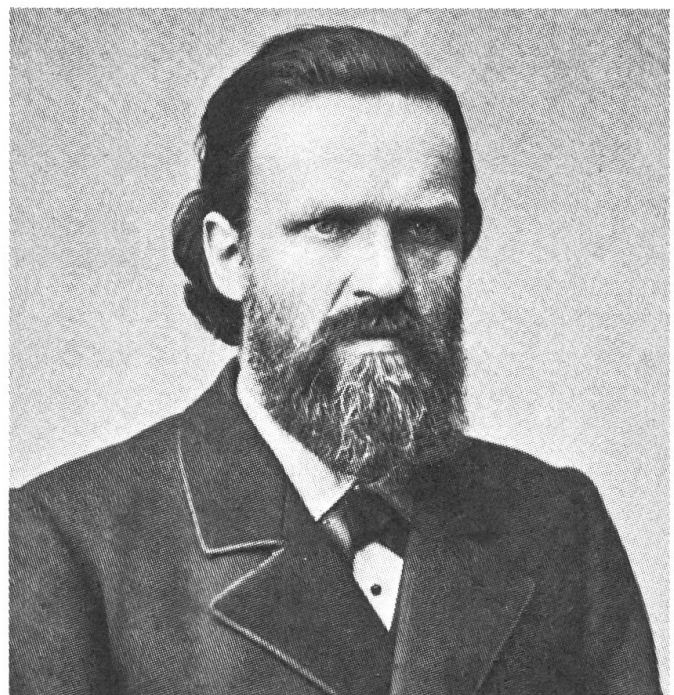
sen- und Eisenbahnbau Leute vom Land weglockten, drängten sich zur Einsparung von Arbeitskräften aus dem Ausland angebotenen neuen Maschinen erst recht auf.

Die erste Generation

Der Unternehmensgründer Johann Ulrich Aebi (1846–1919)

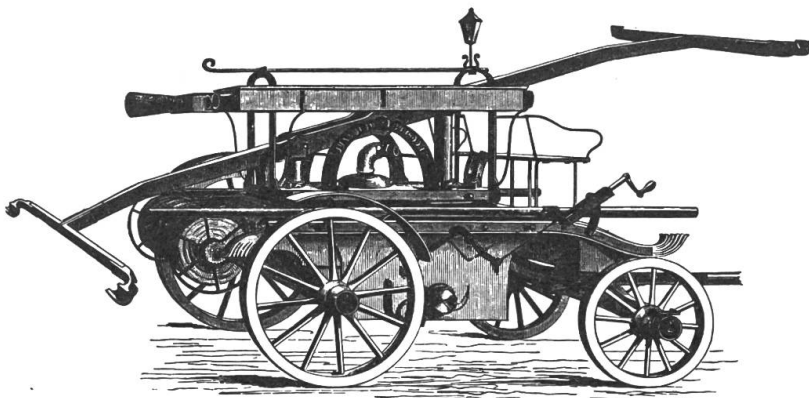
Es würde zu weit führen und wäre ein schwieriges Unternehmen, diesen eigenwilligen, von einer unbändigen Ausdauer besetzten «Mechaniker-Aebi», wie er genannt wurde, zu charakterisieren. Das könnte nur ein Jeremias Gotthelf. Geboren wurde Johann Ulrich Aebi auf dem zwischen Wynigen und Burgdorf gelegenen elterlichen Hof «Matte».

Die Sämaschine No. 1 verfertigte J.U. Aebi im Jahre 1865. Heute ist sie ausgestellt im Schweizerischen Landwirtschaftsmuseum Burgrain bei Willisau. Sie gehört zu den ersten Maschinen, die er als 19jähriger auf dem elterlichen Hof gebaut hat. Grossen Einfluss übte auf ihn ein Physiklehrbuch, die «Müllersche Physik» aus, das er als Achtzehnjähriger gekauft hatte. Darin fesselten ihn, wie er schrieb, besonders die ersten Aufschlüsse über die Hydraulik. Ein weiteres entscheidendes Ereignis war 1857 die

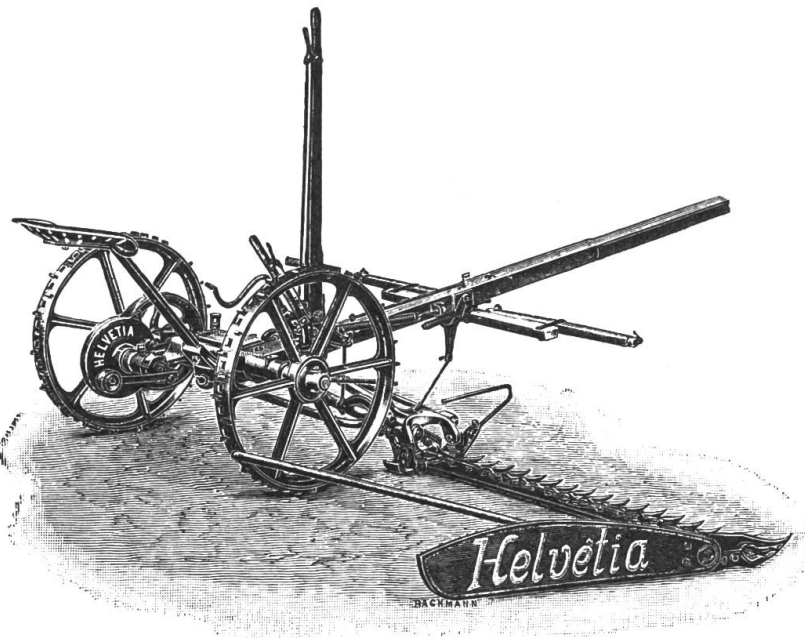


Eröffnung der Eisenbahnlinie Olten – Herzogenbuchsee – Wynigen – Burgdorf. Nach langem Ringen mit seinem Vater durfte er, obwohl einziger Sohn, 1866 bei Gottlieb Ott in Bern, dem Inhaber einer mechanischen

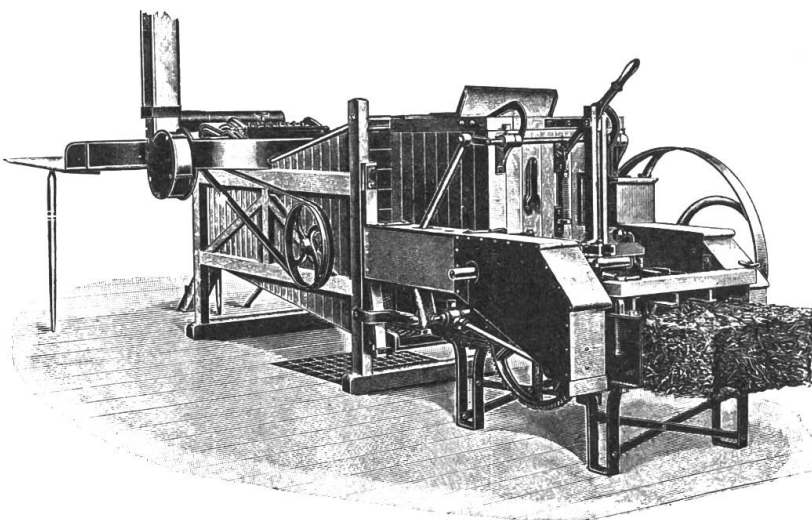
Maschinen erstellt unter der 1. Generation



Erste Spritze mit «Doppelkolben und Metallventilen in Holzkonstruktion» (1874).



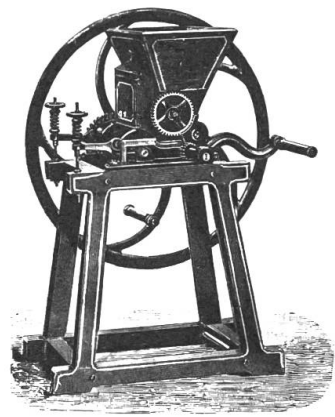
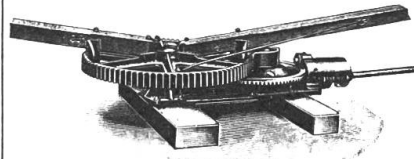
«Helvetia»-Mähmaschine für 2 Zugtiere (ab 1897).



Motordreschmaschine Nr. 7 und Patent-Strohpresse (1911).

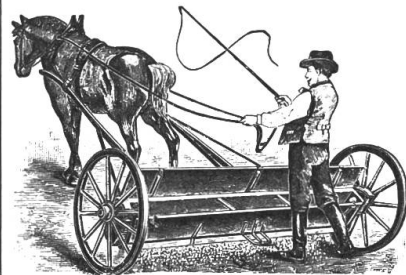
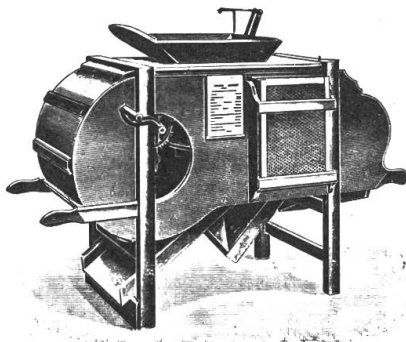
links: Pferdegeöppel mit Walzenlagern für den Maschinenantrieb (1907).

rechts: Fruchtbrechmaschine Nr. 7 (1920).



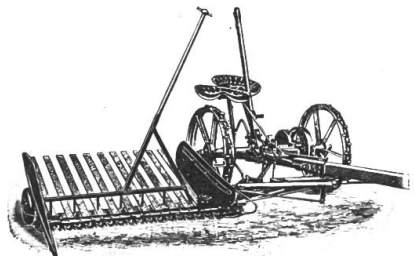
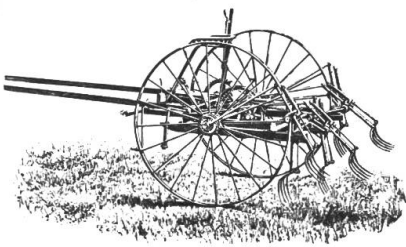
links: Putzmühle (Rönnle) (ca. 1911).

rechts: Düngerstreumaschine «Simplex» (1899).

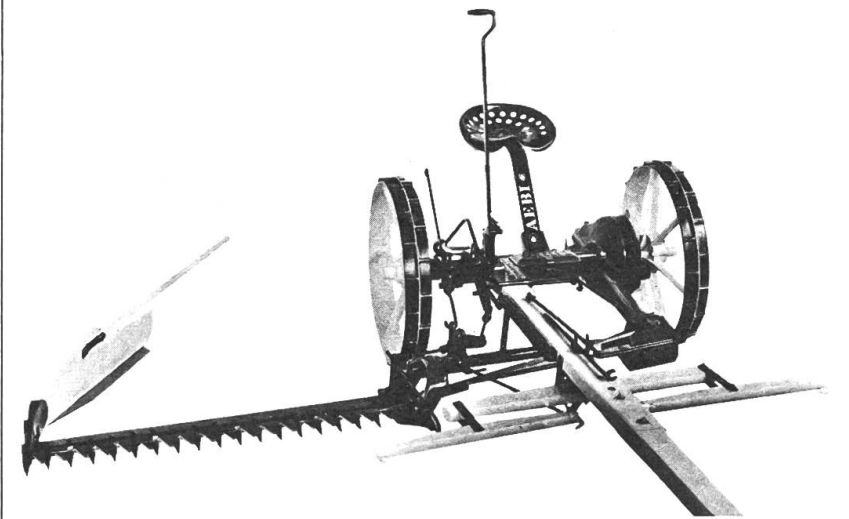


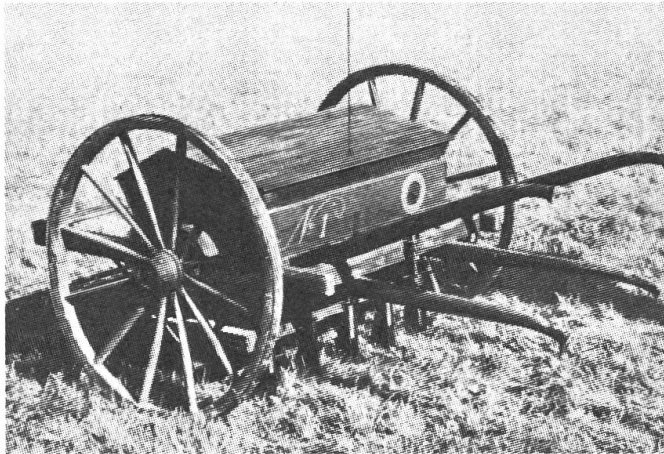
links: «Helvetia»-Wender mit 6 Gabeln (ab 1909).

rechts: Getreide-Mähapparat zu «Helvetia» mit Handablage (1899).



Kugellager-Mähmaschine mit Schräg- und Spiralverzahnung nebst Ölbad, eine Weltneuheit 1932.

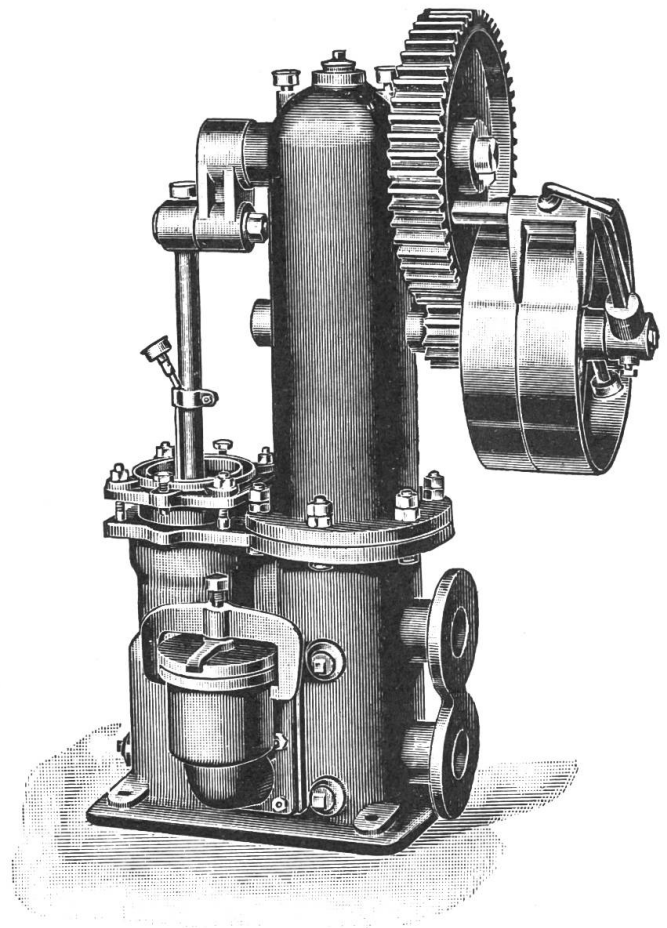




Von Johann Ulrich Aebi erstellte erste Sämaschine (1865).

Werkstätte, die Lehre antreten. Die Ausbildung dieses ungewöhnlichen Lehrlings, der bereits eine Maschine gebaut hatte, dauerte nur anderthalb Jahre. Ein Mechaniker, der den Beruf aufgab, verkaufte ihm das «Vademecum von Bernoulli» und ein Reisszeug. «Mit diesem ausgerüstet, nahm ich vier Stunden im Grütliverein, wo ich lernte Reisschiene und Winkel zu handhaben». Nach einer einjährigen Wanderschaft durch Norddeutschland (Berlin, Hamburg, Altona, Rendsburg und München) auf die Matte zurückgekehrt, begann er mit der Konstruktion von diversen Werkzeugen und Betriebseinrichtungen. 1872/73 baute er nach eigenem Entwurf eine Saugfeuerspritze für die Gemeinde Wynigen. Er befasste sich auch mit der Konstruktion von Dampfmaschinen und Radmotoren (Turbinen) für die Industrie sowie Pumpen und Spritzen für die Landwirtschaft und Feuerspritzen, für die er höchste Auszeichnungen erntete. Den ersten grösseren Verkaufserfolg verzeichnete er 1877 mit dem Johnston-Hinterschnittmäher, von dem er 20 Stück herstellte.

1883 errichtete J.U. Aebi in Burgdorf eine Werkstatt und legte damit den Grundstein zur heutigen Maschinenfabrik. Mit einer rund 20köpfigen Belegschaft fuhr er mit der Fabrikation der in der «Matte» entwickelten Maschinen und Geräten fort. Hinzu kamen Bauernmühlen, Heuwender, die Hinterschnitt-Mähmaschinen «Nachtigall» und



Hochdruck-Taucherpumpe (1912).

300 Aebi's-Cormick sowie 1897 die Helvetia-Mähmaschine für Tierzeug von der in 10 Tagen 500 Stück verkauft wurden. Das war der erste Durchbruch.

Fahrten in die Stadt

Der rücksichtsvolle Landwirt wird es jeweils so einrichten, dass er zu sog. Spitzenzeiten nicht mit einem langsamfahrenden landwirtschaftlichen Motorfahrzeug grössere Ortschaften oder verkehrsreiche Strassenstücke befahren muss. Spitzen im Strassenverkehr gibt es namentliche zu folgenden Zeiten:

von 07.00 bis 08.30 Uhr
von 11.30 bis 12.30 Uhr

von 13.30 bis 14.30 Uhr
von 17.00 bis 19.00 Uhr

Die zweite Generation

Der Schwiegersohn des Gründers: Hans Aebi-Aebi (1871–1951)

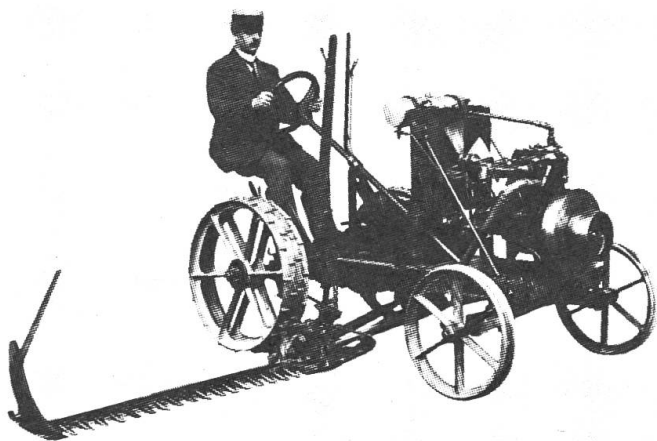
Im April 1894 trat Hans Aebi – obwohl erst 23jährig – als Geschäftsleiter in die Fabrik von J.U. Aebi ein. Das Vertrauen in den jungen Mann, der schon in den früheren Jahren derart selbständig und erfolgreich für Nebeneinkommen gesorgt hatte, sollte sich vollauf rechtfertigen. «Büro-Hans», wie er genannt wurde, hatte am Schreibtisch als vis-à-vis Marie, die Tochter des Besitzers. Im Mai 1894 verlobten sie sich, im Oktober wurde geheiratet.

In der Fabrik waren die tiergezogenen Mähmaschinen Hauptartikel geworden. Die Liste der damals konstruierten Geräte und Maschinen zeigte, dass über diese Spezialisierung hinweg mit der Projektierung und dem Bau neuer Maschinen und der Ausführung von Einzelaufträgen die ursprüngliche Vielseitigkeit beibehalten wurde. Man baut u.a. Turbinen, Warenaufzüge, Göppel, Krane, eine Kalksieberei sowie verschiedene Formen von Mühlen und Pressen. Bei den Mähmaschinen bereitete anfänglich der «Fingerbalken», der gezackte Träger der beweglichen Messer, Schwierigkeiten, weil das Material zu weich war. Im Jahre 1897 gab es Mähervorführungen in Burgdorf, Cernier NE und Payerne VD. Die neue «Helvetia» war überall an erster Stelle.



Um überleben zu können, mussten die Landwirte ihre Betriebsführung rationalisieren. Dies wurde u.a. auf den Landwirtschaftsschulen gelehrt und zugleich auch die Anwendung von Maschinen empfohlen. Von 1898–1905 wirkte Hans Aebi neben seiner Arbeit im technischen Büro der Fabrik als Lehrer für Maschinenkunde an der landwirtschaftlichen Schule Rütli. Der spätere Bundesrat Rudolf Minger war beispielsweise einer seiner Schüler. Einige Wochen nach dem Gründer Johann Ulrich Aebi starb 1919 auch sein Vetter und erster Mitarbeiter, Fritz Aebi. Dessen Erbe, der 1876 geborene Hans Aebi-Kräuchli, von den Arbeitern «Motor-Hans» genannt, war nun zusammen mit seinem Schwager Besitzer der Firma. Anders als Hans Aebi-Aebi hatte er geübte Wege für seine Ausbildung gefunden. Er hatte das 1892 eröffnete Technikum Burgdorf besucht und dann im technischen Büro der Fabrik gearbeitet.

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges brachte zunächst grosse Schwierigkeiten. Die in der Fabrik verbleibenden Arbeiter wurden aufs Land geschickt, um anstelle der Mobilisierten auszuweichen, doch langsam spielte sich der Betrieb wieder ein. Mit



Automobil-Mähmaschine «Helvetia» (1915).

den älteren Arbeitern konzentrierte man sich vorerst auf die notwendigen Reparaturen und die dringendsten Lieferungen. Es entwickelte sich sogar ein Export von Mähmaschinen nach Italien (bis 1916) und Deutschland (bis 1917).

Wie in allen modernen Industriezweigen entwickelte sich auch im Landmaschinenbau eine ständige Zusammenarbeit mit den Lehr- und Forschungsanstalten. Erste Ansätze dazu waren die Kontakte mit der Oekonomischen Gesellschaft und mit Professor Carl Moos von der Eidgenössischen

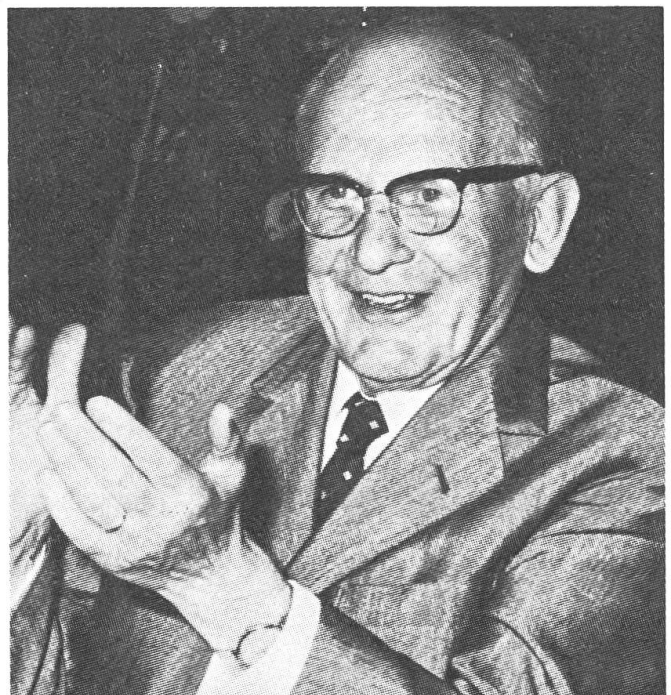
Technischen Hochschule in Zürich. Viele Jahrzehnte später konnte die 1970 gegründete Forschungsanstalt für Betriebswirtschaft und Landtechnik (FAT) in Tänikon TG mit einer Spende der Firma Aebi eine gründliche Untersuchung über die «Mechanisierung des Futterbaus in Hanglagen» vornehmen. Das Thema war angesichts des weiteren Schwunds der Arbeitskräfte von grösster Aktualität, und die Ergebnisse der Untersuchung bestärkten die Firma in der Richtung ihres spezifisch auf schweizerische Verhältnisse abgestimmten Produktionsprogrammes.

Die dritte Generation

Willi und Hans-Ueli Aebi

Im Jahre 1928 traten die drei Söhne des Hans Aebi-Aebi in die Fabrik ein: Hans-Ueli (1901), Willi (1902) und Peter (1904). Ihr willensstarker Vater dachte aber noch lange nicht an den Rücktritt. Die beiden älteren Söhne hatten zuvor die Eidg. Technische Hochschule in Zürich besucht, wo Willi nebst dem Ingenieursdiplom auch noch den

Dokortitel erwarb. Der jüngste, Peter, absolvierte nach einer kaufmännischen Lehre in der väterlichen Firma ein Praktikum in einer Bank. Alsdann, nach einem zweijährigen Wirken als kaufmännischer Mitarbeiter von Vater und Brüdern, ging er an die Universität Bern, wo er 1934 als Nationalökonom doktorierte. Später begegnen wir ihm zuerst als Sekretär, später als Direktor des Vorortes des Schweiz. Handels- und Industrievereins in Zürich.



Die in der Firma verbliebenen Brüder Ing. Hans-Ueli Aebi (rechts) und Dr. Willi Aebi (links) waren beide neben dem Beruf stark im öffentlichen Leben engagiert. Da Dr. Willi Aebi über viel Vitalität verfügte und mit wenig Schlaf auskam, überliess ihm Hans-Ueli immer mehr die Führung der Firma. Er selber widmete sich umso intensiver den technischen Belangen sowie dem Luftschutz und dem Anbauwerk, später dem Zivilschutz.

Als Nachfolgerin der Helvetia-Mähmaschine, von der bis 1931 40'000 Stück fabriziert wurden, gelangte 1932 die revolutionäre *Kugellager-Mähmaschine* mit Schräg- und Spiralverzahnung nebst Oelbad auf den Markt, von der bis zur Ablösung durch die Motormäher 1950 ebenfalls über 40'000 Exemplare verkauft wurden.

Der ausserordentliche Verkaufserfolg dieser Maschine erlaubte den beiden Brüdern eine umfassende Reorganisation und Modernisierung des Betriebes. Sie entfernten die Transmissionen für den Antrieb der Werkzeugmaschinen und die Geleiseanlagen für den betriebsinternen Transport. An deren Stelle traten elektrisch betriebene Maschinen und Hubwagen, eine Pioniertat zu dieser Zeit.

Das Motorzeitalter

Das Motorzeitalter in der Landtechnik wurde im Jahre 1950 mit dem *Motormäher AM 50* eingeleitet, nachdem bereits 1929 der allradgelenkte Dreiradmäher in der Fachwelt Aufsehen erregte. Diesem Mäher folgten bis heute insgesamt über 100'000 Motormäher zu zufriedenen Kunden, aufgeteilt auf 17 verschiedene Modelle, von denen die AM 52, AM 53, AM 10 und AM 40 besonders erfolgreich waren. Aus den schweren *Einachstraktoren* entwickelten sich ab 1963 die *Landwirtschaftstransporter* und daraus wiederum die *Kommunal- und Forsttransporter*. Einachsige *Schneefräsen* für schweizerische Qualitätsansprüche, von der Konzeption her mit den Motormähern verwandt, bilden heute einen ansehnlichen Teil des Fabrikationsprogrammes. Das Kommunal- und

Forstmaschinenprogramm wird durch leistungsfähige Importmaschinen ergänzt.

Expansion – Diversifikation

In den fünfziger Jahren war im Unternehmen eine starke Ausdehnung an Bauten, Maschinen und Personal vorgenommen worden. 1953 bezog man das neue, hohe Fabrikgebäude, das an der Stelle der 1883 errichteten Fabrik erbaut worden war. Trotz der umsichtig zugekauften benachbarten Grundstücke musste man aus Platzgründen in die Höhe bauen. Weitere Bauten folgten, so ein 1960 in Betrieb genommener neuer Service-Bau mit Ersatzteillager, mit Räumen zur Ausbildung der Lokalvertreter, mit Ausstellungs- und Vortragsraum. Zu den Baukosten von über sechs Millionen Franken traten die Kosten von fünf Millionen für die Maschinen, sozusagen alles auf dem Wege der Selbstfinanzierung aufgebracht. 1964 wurde bei der dreiundzwanzig Jahre zuvor erworbenen Firma Stalder in Oberburg ein neues Fabrikgebäude bezogen. Der Umsatz stieg 1960 auf 21,4 Mio Franken und 1967 auf rund 30 Mio Franken. Das Personal bestand 1960 aus 556 und 1967 aus 482 Arbeitnehmern, wobei die kleinere Zahl bei erhöhtem Umsatz die mit der Anschaffung moderner Werkzeugmaschinen erzielte höhere Produktivität anzeigt.

Weitere Marksteine im Tätigkeitsprogramm:

- Einstieg ins Gebiet der handgeführten Schneefräsen (ab 1971)
- Ergänzung der Heufördergebläse mit einer Apparatur zur gleichmässigen Verteilung des Heus auf dem Stock (Teleskopleitung) samt ausgeklügelter Steuerung (seit 1967)
- Herstellung von Heubelüftungen (ab 1976)
- Entwicklung von Zweiachsmähern mit bis dahin unerreichten Hangtauglichkeit – eine von der Fachwelt weitherum beachtete Pioniertat (1976)

Sodann verzeichnete die Politik der sorgfältigen Modellpflege, basierend auf gründlichen Marktstudien, bei Einachsern, Transportern und Fördergebläsen schöne Erfolge, indem trotz scharfer Konkurrenz und nicht wachsendem Markt die Stellung gehalten und ausgebaut werden konnte. Auch dem Export wurde besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Er konzentrierte sich auf ausgewählte Märkte, ähnlich inbezug auf Topographie, Klima und Landwirtschafts-

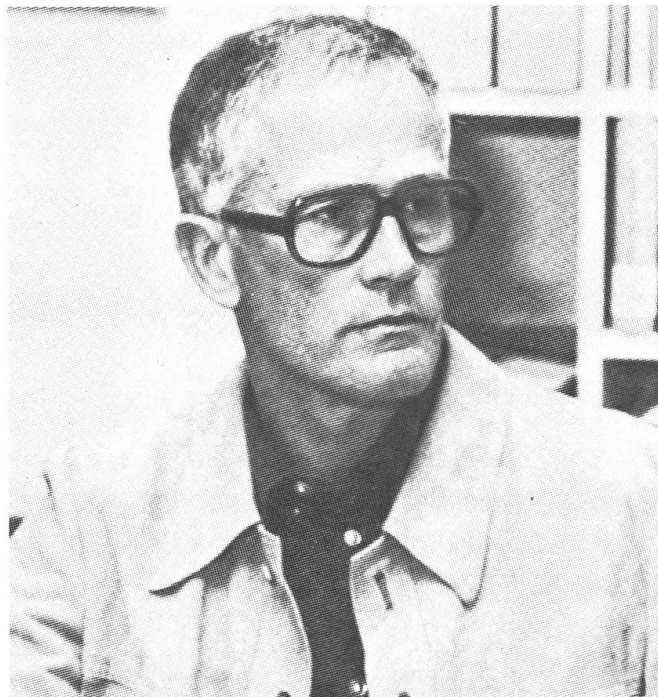
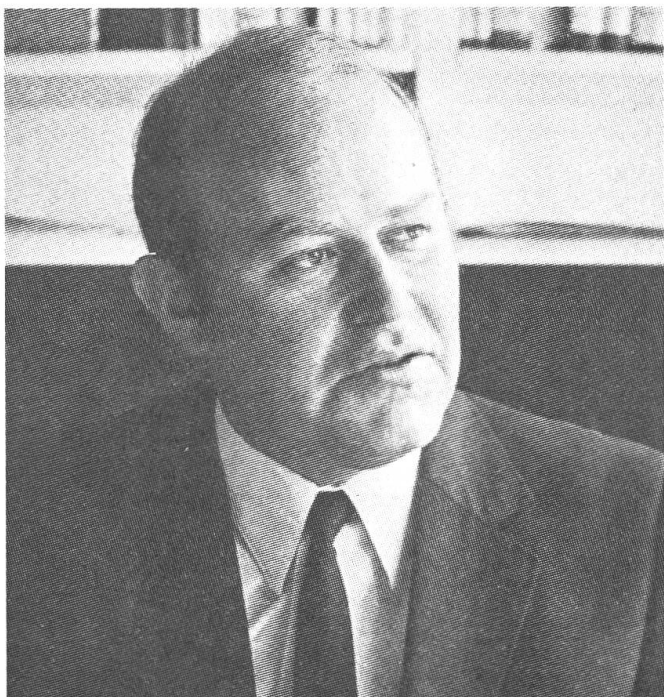
struktur – in erster Linie die umliegenden Alpenländer. In Italien (1952), Frankreich (1958) und Österreich (1981) entstanden zu diesem Zwecke eigene Tochtergesellschaften. Daneben wurde das Programm ergänzt durch die Übernahme der Generalvertretungen ausländischer Landmaschinenmarken für die Schweiz. Auf entsprechende Weise erweiterten die Handelsgesellschaften in Italien und Frankreich ihre Tätigkeit.

Die vierte Generation

Franz und Kaspar Aebi

Als erster Vertreter dieser Generation trat 1958 der 1930 geborene Kaspar Aebi, der in Zürich, wo sein Vater beim Vorort tätig war, die Schulen und die Universität besucht hatte, in die Firma ein. Er hatte eben nach dem Studium der Rechtswissenschaft den Dokortitel erworben und das Staatsexamen bestanden, als ihn Dr. Willi Aebi nach mehreren Gesprächen für die Mitarbeit gewinnen konnte und zwar in den Abteilungen Einkauf, Export und Ersatzteildienst.

Der gleichaltrige Franz Aebi (links) liess sich mehr Zeit bis zum Eintritt. Er beendete das Studium als Maschineningenieur an der Eidg. Technischen Hochschule in Zürich mit einem Diplom in Aerodynamik bei Prof. Jakob Ackeret. Das Praktikum absolvierte er in der Turbinenbaufirma Charmilles SA Genf und in der väterlichen Firma. Nach sieben interessanten Wanderjahren in Grossbritannien, USA, Skandinavien und auf Hochseeschiffen, konnte ihn der Vater 1963 zur Heimkehr bewegen. Er trat als Direktionsassistent ein, befasste sich mit Rechnungswesen und Produktionsentwicklung und wurde auf die Geschäftsleitung vorbereitet.



Im Jahre 1971, vor der Vollendung seines 70. Lebensjahres, übergab Willi Aebi den beiden «Jungen», die nun vierzig geworden waren, das Kommando. Die Arbeitsteilung zwischen Franz Aebi, Präsident des Verwaltungsrates und technischer Direktor, und Kaspar Aebi, Vizepräsident des Verwaltungsrates und kaufmännischer Direktor, ergab sich aus der Verschiedenartigkeit ihrer Laufbahn mehr oder weniger von selbst. An wichtigen Entscheidungen, sei es technischer Art (Produkteentwicklung), sei es auf kaufmännischem oder personalpolitischem Gebiet, sind immer beide beteiligt. Was Franz Aebi an technischem und organisatorischem Wissen aus dem Ausland mitbrachte, ergänzt Kaspar Aebi durch die Erfahrungen und Verbindungen, die ihm sein früher Eintritt in die Firma, seine politische und militärische Laufbahn und die Mitgliedschaft im Handels- und Industrieverein sichern.

Unter der neuen Leitung hat sich auch in schwierigen Jahren bestätigt, dass der Absatz wenig vom konjunkturellen Auf und Ab



Dreirad-Mäher mit Allradlenkung (1928), ein avantgardischer Vorgänger des heutigen Terratrac-Zweiachsmähers.

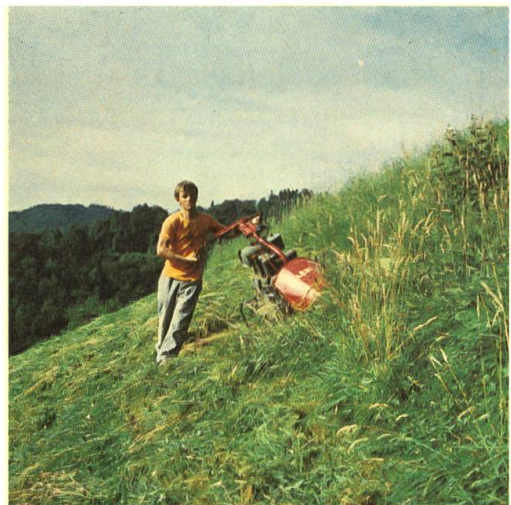
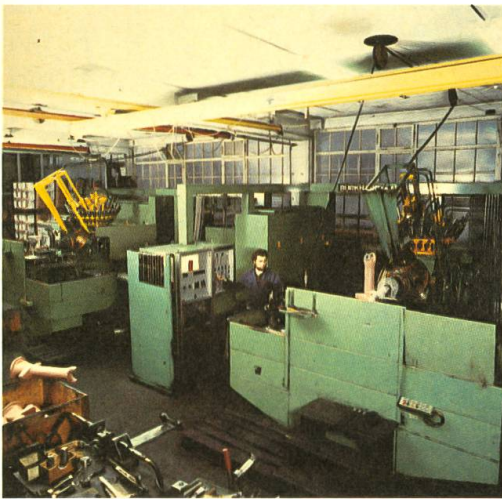
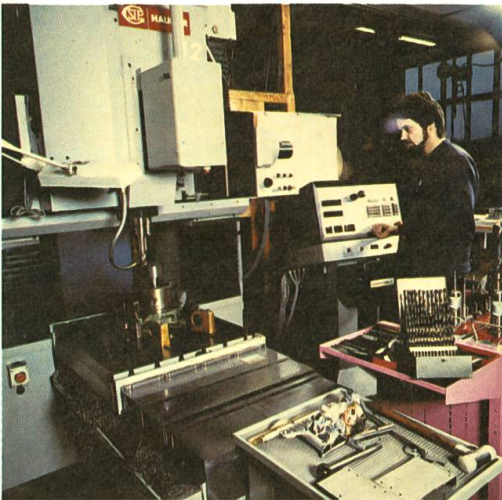
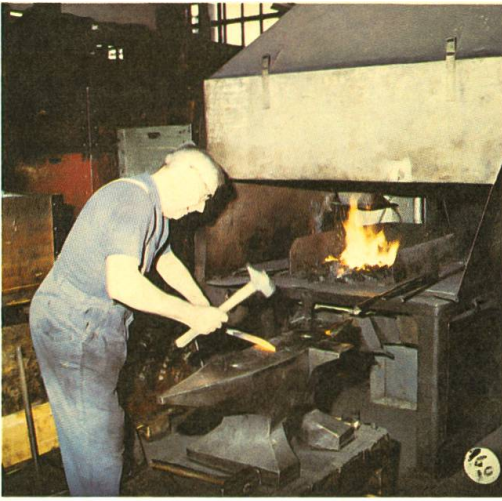


Bisher meistverkaufter Motormäher AM 52 (ab 1952).

beeinflusst wird. Die Firma konnte in befriedigender Weise weiterentwickelt werden. Wenn sie die von den Vätern ererbten, vielseitigen Fähigkeiten weiter nutzen, dann zweifeln wir nicht daran, dass der Firma Aebi & Cie AG, Maschinenfabrik in Burgdorf auch im zweiten Jahrhundert ihres Bestehens Erfolg beschieden sein wird. Das wünschen wir der Geschäftsleitung und der ganzen Belegschaft nebst persönlichem Wohlergehen von ganzem Herzen. Für ihren unermüdlichen Einsatz für die Bauernsamen, vor allem auch für die vielgeplagten Hügel- und Bergbauern, danken wir allen bestens.

Nachsatz: Beim Lesen der Festschrift sind wir bei allen vier Generationen tüchtigen Frauen begegnet, die es namentlich in den ersten Generationen nicht leicht hatten. Sie haben tapfer ausgehalten, haben sich darüber hinaus noch in der Gemeinde an Sozialarbeit betätigt und überall geholfen, wo sie Leid und Not antrafen. Es liegt uns daran, dies hier festzuhalten und auch den Aebi-Damen für ihr Wirken die Ehre zu erweisen.

AEBI- Maschinen heute



Von der Fabrikation bis zum Einsatz beim Kunden.

